



Lucia Lanz präsentiert eine Grafik, die aufzeigt, dass die heutige «Boomer-Generation» die morgige Pflege-Generation sein wird. (Bild: dr.)



Oberkulm: Podiumsgespräch im Café Altersheim Bündten

Soll private Pflege an Angehörigen bezahlt werden?

Die SP Kulm organisierte ein interessantes Podiumsgespräch am letzten Tag im Monat April im Alterszentrum Mittleres Wynental in Oberkulm. «Pflegernde Angehörige, Pro und Contra», unter diesem Titel hielten die geladenen Gäste ein Kurzreferat und informierten darüber, wie die Pflege sich in Zukunft gestalten könnte. Gerade der Fachkräftemangel in den Pflegeberufen ist ein grosses Thema. Wie man diesem entgegentreten kann und Erfahrungsberichte mit einem aktuellen Beispiel von der Pflege eines Angehörigen, das angrenzende Podiumsgespräch wartete mit interessanten Ausführungen auf.

dr. Michael Ganz, Mitglied Zentralvorstand des Gesundheitsverband (vaka) und Spartenpräsident Spitex-Organisationen, Jakob Fäs, Zentrumsleiter Altersheim mittleres Wynental, Alice Sommerhalder, dipl. Pflegefachfrau in Pension als Betroffene sowie Ralph Bürge, Geschäftsführer Lindenhof Oftringen. Durchs Gespräch führte Lucia Lanz.

Eins war schon von Anfang an klar. Eine Lösung und ein Durchblick durch dieses komplexe Thema, ob und wie Angehörige, die ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder pflegen entschädigt werden sollen, liegt nicht so einfach auf der Hand. Das wurde schon in der Vorstellungsrunde und den Kurzreferaten deutlich, als sich die einzelnen Podiumsteilnehmer kurz vorstellten. Ralph Bürge, Geschäftsleiter des Lindenhofs Oftringen informierte in groben Zügen, was heute an einen Pflegedienst an Anforderungen gestellt werden müssen. Während der Lindenhof Oftringen bereits den Schritt in die digitale Zukunft wagte und so gesehen die Angehörigen sich jederzeit Rat und Hilfe über eine virtuelle Pflegeunterstützung holen können, zeigt sich die Pflege und Unterstützung zu Hause oft als Herausforderung in Sache individuelle Betreuung des zu Pflegenden. Anders ist die Pflege zu Hause. Durch die bezahlte Pflege zu Hause würde die Arbeit der Pflegenden wertgeschätzt. Pflegen, so wurde es klar, muss aber gelernt werden. Ohne mindestens einen Rot-Kreuzkurs zu absolvieren, fällt auch die Bezahlung von der Krankenkasse ins Wasser. Die pflegenden Angehörigen werden von der Spitex und Krankenkasse genau angeleitet und auch überwacht. Schlussendlich geht es darum, die Qualität aufrecht zu halten und dem kranken Angehörigen die Pflege zukommen zu lassen, die er wirklich benötigt. Ohne Unterstützung von erfahrenen Pflegeorganisationen geht das nicht.

Der Fachkräftemangel, so Michael Ganz, ist eine weitere Problematik in unserer Zeit. Spitexorganisationen laufen am Anschlag. Der administrative Aufwand, der von Jahr zu Jahr immer grösser wird und den die Krankenkassen fordern, verschlingt Zeit und Geld. Zeit, die schlussendlich dem Patienten fehlt und den Pflegeberuf immer mehr überfordert.

Applaus reicht auch in der Pflege zu Hause nicht

Jakob Fäs, Geschäftsleiter des Altersheims mittleres Wynental äussert seine Bedenken in Sachen Ausbildung. Befürchtungen, dass junge Menschen eher zum einfachen Rot-Kreuzkurs greifen, anstatt eine ordentliche Lehre abzuschliessen, wurde aber auch aus dem Publikum vehement verworfen.

Im politischen Kreuzfeuer, wo mit milliardenschweren Zahlen um sich geworfen wird, Angst verbreitend, dass das Gesundheitssystem kollabiert oder sich Menschen daran bereichern könnten, wurde emotional, aber fair diskutiert. Auch im Publikum sassen viele Pflegefachkräfte aus privaten und öffentlichen Spitexorganisationen, die ihre Seite gut erklären konnten. Michael Ganz als Vertreter aller Spitex-Organisationen im Aargau wies auch darauf hin, dass das Potential der Spitex in der Gegenwart sich auf 1 bis 2 Prozent der Pflege gesamt beträgt. Bricht man die Zahlen der Kosten im Gesundheitswesen auf diese Prozent hinunter, so zeigt sich der zu erwartende Anstieg der Pflegekosten auf ca. 3 bis 4 Prozent. Aber auch dies muss finanziert werden können. Eine Entschädigung einer professionellen und überwachten Pflege von Angehörigen wäre ein Lösungsansatz und eine Entlastung für die Spitex wie auch für Pflegeheime. Nie darf man jedoch in der gesamten Diskussion vergessen, dass es immer um den Menschen geht und nicht um die Profitgier einzelner Investoren, die private Spitexorganisationen oder auch Alters- und Pflegeheime nur des Geldes wegen betreiben. Auch hier setzt die Pflege zu Hause und deren Entschädigung ein Zeichen.

Lucia Lanz präsentierte zu Beginn eine Grafik, die klar und verständlich aufzeigt, dass die heutige Boomer-Generation die morgige Pflegegeneration sein wird. Der Knick des Bevölkerungsrückgangs folgte Anfangs der 1970er Jahre. Das Problem, welches daraus entsteht, ist mehr als deutlich. Weniger Menschen müssen deutlich mehr Menschen pflegen.

Aber was heisst denn Pflege? Alice Sommerhalder zeigt realitätsnah und im gewissen Sinne schonungslos auf, was es heisst, einen Angehörigen zu pflegen. Es ist ein Organisationsmarathon erster Güte. Hier arbeitet kein Team wie im Pflegeheim, wo jemand einspringen kann, wenn man krank wird. Oder mal zum Einkauf muss. Hier muss alles voraus organisiert werden. Mit der öffentlichen sowie der privaten Spitex. Dies zeigt, es braucht beide. Ebenso ist Pflege nicht gleich Pflege. Was kann und darf man sich zumuten, wenn man seinen Partner pflegt? All dies muss in einem erfahrenen Pflegeteam diskutiert werden. All dies kostet Geld. Mit der Entschädigung, die Frau Sommerhalder von der Krankenkasse für die Pflege Ihres Mannes erhält, wird man nicht reich. Alice Sommerhalder kann jedoch das Geld für ihre persönliche Entlastung vom Alltag verwenden. Was wiederum eine grosse Hilfe und dringend notwendig ist. Sonst droht die Gefahr eines Burnouts sowie der Überforderung.

Pflege-Roboter

Auch Stimmen aus dem Publikum zeigten deutlich, dass das Verständnis für die Forderung nach Bezahlung der Pflege zu Hause gross ist. Es ist ein Honorieren der Arbeit, stellte eine Besucherin fest. Eine Wertschätzung an eine Arbeit, die niemand machen will und die doch gemacht werden muss. Auch Lucia Lanz meinte am Schluss: «Auch ich habe keine Lösung. Auch weltweit gibt es keine. Innovation wäre wichtig. Neue Möglichkeiten müssten angeschaut und neue Wege gefunden werden. Der Dialog schlussendlich darf nie stagnieren, sondern muss gefördert werden. Über ein Pflegemodell wäre an diesem Abend nicht gesprochen worden. Über den Pflegeroboter. Auch wenn der Gedanke das Publikum erheiterte – gerade Japan macht sehr gute Erfahrungen mit den Gesundheitsrobotern, welche in der Altenpflege zu Hause eingesetzt werden würden. Wie sagte Lucia Lanz nochmals? Den Dialog öffnen und offen bleiben für neue Ideen.